

Powerfrau & Herzensmensch: Münchner sagen, warum sie dankbar sind

Sie ist mein großes Vorbild

Innegrit Volkhardt (59), Chefin des Münchner Nobelhotels Bayerischer Hof, kann noch mit ihrer Mama Erika feiern. Stolze 90 Jahre alt ist sie inzwischen. „Meine Mutter ist ein Mensch, der allen zuhört, ein unheimlich offener, aber im Innersten zurückhaltender Mensch“, sagt die Unternehmerin über ihre Mutter.

„Sie war Model und hat so meinen Vater Falk Volkhardt kennengelernt, den sie in allen Dingen unterstützt hat. Wofür ich sie aber immer besonders be-

wundert habe: Meine Mutter hat einen unglaublich guten Geschmack. Sie hat sich nie nach Trends gerichtet, sie hat selbst bestimmt, was cool ist. Und das wurde später oft ganz populär. In ihren Boutiquen bei uns im Bayerischen Hof führte sie Emilio Pucci, Giorgio Armani oder Helmut Lang, als diese Designer noch kaum jemand kannte, die aber dann ganz groß wurden. Genauso war es mit Siegwart Graf von Pilati, dem Interiordesigner – mit seiner hohen Bezahlung für Textilkultur und



Innegrit Volkhardt mit ihrer Mutter Erika. PEOPLE PICTURE/A. MOELZNER



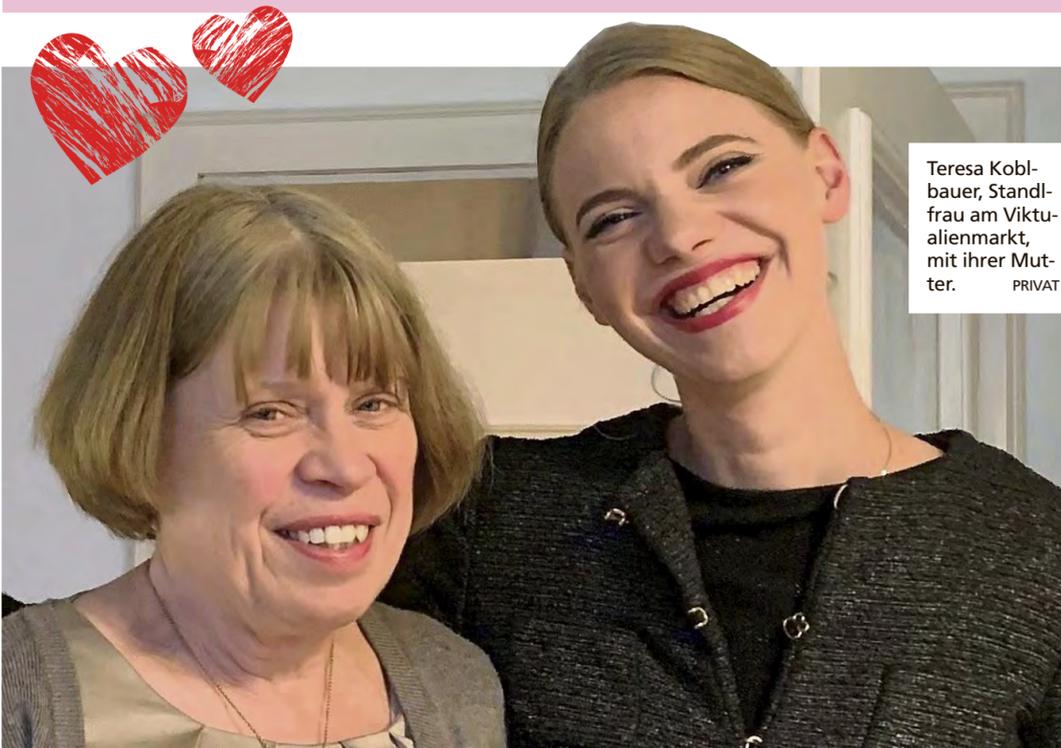
Ich schicke Dir Grüße nach oben

Heiko Sakurai ist seit Jahren der politische Karikaturist unserer Zeitung. Zum Muttertag hat er extra eine eigene Zeichnung angefertigt – zu Ehren seiner Mama Evelyn. Für unsere Zeitung hat er auch folgende Zeilen zum Muttertag geschrieben: „Der diesjährige Muttertag ist für mich der erste ohne meine Mutter, denn sie starb am zweiten Weihnachtstag 2024. Als Kind denkt man, Erwachsene (und besonders ältere) haben keine Angst mehr und fühlen sich auch nicht mehr schutzbedürftig. Beides stimmt leider nicht. Meine Mutter, zu der ich ein liebevolles Verhältnis



Heiko Sakurai hat ein Bild für seine Mutter Evelyn gezeichnet.

mich vor allem an die positive und starke Person erinnern, die sie lange war, bevor die Zeit ihres gesundheitlichen Leidens begann, das die letzten Jahre ihres Lebens sehr geprägt hat. Gemeinsam mit meinem Sohn schicke ich Grüße nach oben, wo sie es sich hoffentlich zusammen mit meinem Vater gutgehen lässt.“



Teresa Koblbauer, Standfrau am Viktualienmarkt, mit ihrer Mutter. PRIVAT

Offen, warmherzig, einfach eine tolle Frau!

Tiefkühlware oder Fertiggerichte kommen Teresa Koblbauer (33) nicht auf den Tisch. Sie kocht alles frisch und selbst. Das hat sie von ihrer Mutter Anna Koblbauer (73) so mitbekommen. Die Familie betreibt eine Landwirtschaft im Landkreis Mühldorf. „Abends haben wir früher oft gemeinsam den Gemüsegarten gegossen. Ich habe meiner Mutter viel beim Kochen über die

Schulter geschaut. Vieles kam bei uns direkt aus dem eigenen Garten – das hat meinen Blick für gute, einfache Zutaten geprägt. Die Kartoffelpuffer meiner Mutter sind ein Traum!“ Auch ein bewusster Umgang mit Ressourcen gehörte ganz selbstverständlich zum Alltag. „Mehr



Teresa an ihrem Stand. M. SCHLAF

Nachhaltigkeit als bei uns damals gibt es nicht.“ Das zeigt sich auch heute an Teresa Koblbauers Viktualienmarktstand „Resi am Markt“, den sie seit 2020 betreibt: Dort bietet die Münchnerin frische Säfte und regionales Gemüse so-

wie gekochte Gerichte an – vieles in Bio-Qualität. Aber auch persönlich sei ihre Mutter, die drei Kinder hat, ein Vorbild. Teresa Koblbauer telefoniert täglich mit ihr. „Sie ist eine offene, warmherzige Frau, die sich viel für andere engagiert – zum Beispiel bei der Nachbarschaftshilfe. Und sie bewahrt sich immer einen positiven Blick auf die Dinge. Ach, sie ist einfach eine tolle Frau!“ NBA

Ein harter, nicht immer lustiger Job

Die Münchnerin Susanne Dietz hat ein ehrliches Buch über Mutterschaft geschrieben

„Mama sein ist eine Reise mit Höhen und Tiefen“, sagt Dr. Susanne Dietz. Die promovierte Münchner Autorin hat zwei Töchter (11 und 7) und einen Sohn (4), hält als Keynote-Speakerin regelmäßig Vorträge, nimmt Podcasts auf und berät als Coach. Den Spagat zwischen Job und Familie beschreibt Dietz in ihrem Buch „No Mom is perfect!“ humorvoll und offen.

„Dieser Satz hat mich ab diesem Zeitpunkt begleitet. Man darf differenziert darauf gucken, wenn man auf dem Spielplatz hört, was andere Kinder schon alles können, wie sie durchschlafen und Chinesisch sprechen. Ich glaube, dass es meist keine boshafte Lügen sind, sondern eine Art Selbstschutz. Weil man sich vielleicht selbst nicht eingestehen möchte, dass das Muttersein gar nicht so rosa oder pastellblau ist, wie man es sich vorgestellt hat.“

Hatten Sie vorab eine Vorstellung, wie das Leben als Mutter sein wird? Wir waren extrem unvorbereitet und haben gesagt, das machen wir intuitiv. Das krie-

gen wir schon hin. Ich hatte die Vorstellung, dass ich mit wehendem Haar durch Schwabing flaniere, mit meinem Sommerkind im Kinderwagen. Und dann machen wir noch einen Abstecher in den Park und essen Eis. Ich war in diesem Sommer kein einziges Mal einfach draußen, weil ich ein Kind hatte, das sich nicht in den Kinderwagen legen lassen wollte. Ich hatte vorab ein sehr idealisiertes, schönes Bild. Stattdessen hatte ich damals eine Wochenbettd Depression. Das war eine Erfahrung, die mich im Nachhinein betrachtet sehr geerdet hat.

Kriegt man, wenn es einen trifft, auch genug Unterstützung? Das ist jetzt fast elf Jahre her und



Der Ratgeber für Mütter ist als Taschenbuch (metropolitan Verlag) erschienen und kostet 19,95 Euro.

ich hoffe inständig, dass sich da schon wieder einiges getan hat in puncto Aufklärung. Wichtig ist, überhaupt zu erkennen, dass man betroffen ist – und sich das auch einzugestehen. Ich hatte vorher immer die Vorstellung, dass man das Kind dann nicht annehmen und keine Bindung herstellen kann, aber das war bei mir nicht der Fall. Mit einer der Auslöser war eher diese grenzenlose Sorge um mein Kind. Deswegen hatte ich nicht auf dem Schirm, dass das eine Depression sein könnte – bis ich wirklich körperlich umgefallen bin. Schließlich war ich dann in der Ambulanz der Psychiatrischen Klinik in der Nussbaumstraße. Die haben gesagt, wir

bringen Sie da durch. Das war mein großes Glück, dass ich dann jemanden hatte.

Wenn man als Mutter offen zu seinen Ängsten, Zweifeln und Unzulänglichkeiten steht, kommen andere Mütter oft auch mit ihren Problemen aus dem Gebüsch.

Ja, genau. Das war auch eine Motivation, das Buch zu schreiben – mein mutigstes bisher, weil ich ja viel von mir erzähle und auch vieles, was nicht gut lief. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es leichter wurde, wenn man in der Krabbelgruppe auch mal sagen konnte: „Heute war ein beschissener Tag, eigentlich ist schon die ganze Woche beschissen und ich bin total müde, habe keine Lust mehr und würde am liebsten eine Auszeit nehmen.“ Wir dürfen vorangehen, dann trauen sich die anderen auch. Und dann kommen ganz wunder-volle Gespräche zustande

So kam es zur Tradition

Die Methodistin Anna Marie Jarvis veranstaltete ein Memorial Mother's Day Meeting in Grafton am 12. Mai 1907. Auch 1908 gab es eine Andacht zu Ehren der Mütter. Jarvis wollte einen offiziellen Feiertag ins Leben rufen, schrieb Briefe an Politiker, Geschäftsleute, Geistliche und Frauenvereine. 1909 wurde der Muttertag in 45 US-Staaten gefeiert. Am 8. Mai 1914 erließ der US-Kongress die „Joint Resolution Designating the Second Sunday in May as Mother's Day“, somit wurde der Muttertag erstmals 1914 gefeiert. 1923 fand der erste Muttertag in der BRD statt (das Bild zeigt eine Karte aus den Dreißigerjahren). Die DDR feierte lieber den internationalen Frauentag am 8. März. Im Nachkriegsdeutschland feierte die Bundesrepublik ihren ersten Muttertag im Jahr 1950.



Susanne Dietz mit ihren drei Kindern. AMMY BERENT

und vor allem auch Freundschaften. Ich habe auf diese Weise tolle Frauen kennengelernt. Was würden Sie Ihren Töchtern gerne mit auf den Weg geben, sollten sie mal Mütter sein? Man sollte Kindern nicht vorspielen, dass eine Mutter immer gut drauf ist. Ich erinnere mich an einen Tag, als ich mit meiner zweiten Tochter hochschwanger war. Meine Große hat im Minutentakt Aufträge an mich herangetragen, zuletzt, dass ich ihr eine Gurke aufschneiden sollte. Und dann habe ich gesagt: „Ich kann jetzt einfach nicht

mehr, ich muss mich jetzt hinsetzen oder hinlegen, ich kann nicht mehr stehen, ich kann nicht mehr gehen.“ Sie hat mich ewig angeschaut und dann gesagt: „Okay, dann schneidest du mir halt die Gurke, wenn du wieder kannst.“ Das war für mich der Aha-Effekt. Ein Kind darf auch sehen, wenn es der Mama mal nicht gut geht. Und es kann gut damit umgehen. Man sollte als Mutter authentisch bleiben. Das ist ein harter Job, das ist nicht immer lustig und ich bin auch nicht immer lustig. Dieses Vorbild würde ich gerne vermitteln. INTERVIEW: SABINE SCHWINDE